

Ulrich Köhler

Die Erhebung der Neozapatisten (EZLN): Fakten und Folgewirkungen

1. Erster Auftritt, Ziele und Präsentation durch die Medien

Ganz unerwartet wurde der mexikanische Bundesstaat Chiapas am 1. Januar 1994 von einer militärischen Erhebung erschüttert, bei der die Aufständischen die Stadt San Cristóbal de Las Casas und die Hauptorte von sechs Landkreisen besetzten, nämlich Las Margaritas, Altamirano, Ocosingo, Oxchuc, Chanal und Huixtán. Bei den Überfällen wurden zahlreiche Polizisten getötet,¹ darunter auch unbewaffnete indianische Dorfpolizisten. Es folgten Gefechte mit den mexikanischen Bundestruppen und Einheiten des Staates Chiapas, die nach etwa einer Woche die Überhand gewannen und die Aufständischen in ihr Herkunftsgebiet in der Selva Lacandona zurückdrängten. Die Regierungstruppen waren ihrerseits auch nicht rücksichtsvoll, denn es wurden nach Gutdünken indianische Ansiedlungen, in denen man Aufständische vermutete, aus der Luft bombardiert oder beschossen; und dem Anschein nach sind in Ocosingo gefesselte Gegner liquidiert worden (*Time Magazine* 17.1.1994, S. 19f.; Romero Jacobo 1994: 23). Am 12. Januar stellten die Regierungstruppen auf präsidentielles Dekret die Kampfhandlungen einseitig ein. Am selben Tag kam es in der Hauptstadt zu großen Demonstrationen für eine friedliche Beendigung des Konfliktes. Sichere Angaben über die Zahl der Getöteten liegen nicht vor, es waren jedoch mindestens 100, wahrscheinlich etwas mehr, mit einer möglichen Obergrenze bei 200.²

¹ Am ersten Tag des Aufstandes waren es allein in San Cristóbal, Margaritas und Ocosingo mindestens elf (*unomásuno* 2.1.1994, S. 7), die Einnahme von Oxchuc und Huixtán war noch nicht bekannt.

² Die bereits während der Kampfhandlungen von kirchlichen Kreisen genannte Zahl von mehr als 400 Todesopfern (*El País* 9.1.1994, S. 3) erscheint als übertrieben. Zwölf Tage nach Beendigung der Kampfhandlungen gab *Time Magazine* sie mit insgesamt 107 an (24.1.1994, S. 28). Nach offiziellen Daten der Regierung starben zwischen dem 1. und 12. Januar 1994 150 "Rebellen" (darunter wohl auch vom Kampfgeschehen ereilte Zivilisten), 25 Polizisten und 19 Solda-

Träger des Aufstandes war die EZLN (*Ejército Zapatista de Liberación Nacional*), die zapatistische Armee³ zur nationalen Befreiung. Der Bezug auf Emiliano Zapata, den legendären Revolutionsführer, soll eine Hauptzielsetzung der Bewegung deutlich machen, denn jener hatte sich in besonderem Maße für die Interessen von Landarbeitern und Kleinbauern eingesetzt. Hinsichtlich der genaueren Ziele wurde in der ersten Erklärung vom 1. Januar 1994 allerdings nur allgemein ausgesagt, dass die Bewegung für Arbeit, Land, Obdach, Nahrung, Gesundheit, Erziehung, Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden kämpfe, und als erste konkrete Maßnahme wurde die Absetzung des mexikanischen Präsidenten Carlos Salinas de Gortari gefordert (<<http://www.ezln.org/documentos/1994/html>>; Simmen 1994: 49-52).

Spezielle indianische Ansprüche wurden bei diesem Aufruf mit keinem einzigen Wort geltend gemacht. In den eroberten Orten wurden demgegenüber Transparente gezeigt mit der Aufschrift "Wir wollen keinen Freihandelsvertrag, sondern Freiheit" (*Frankfurter Allgemeine Zeitung* 5.1.1994, S. 3). Damit wurde gegen die nordamerikanische Freihandelszone TLCAN (englisch NAFTA) protestiert, die genau am 1. Januar 1994 in Kraft trat. Auch das war jedoch in keiner Weise ein indianisches Postulat, sondern ein Anliegen bestimmter politischer Zirkel auf nationaler mexikanischer Ebene, die den nördlichen Nachbarn nun einmal besonders wenig schätzen.⁴

Ein ganz anderes Bild vom Aufstand zeichneten von Anfang an die Medien, die sich in der Berichterstattung auf die beteiligten Indianer fixierten. Schon die ersten verbreiteten Bilder machten deutlich,

ten (Grange/Rico 1997: 300). Die EZLN gab ihrerseits am 17.11.1994, also nach einer Zeitspanne, während der in Ruhe gezählt werden konnte, die Zahl ihrer Gefallenen mit nur 56 an (Centro 1999: 125). Nach eigener Aussage der beiden Kontrahenten über die jeweilige Zahl der Opfer in den eigenen Reihen waren das also zusammengekommen 100. Dazu kommen dann noch die in ihrer Zahl nicht erfassten getöteten Zivilisten. Die Regierungsangabe von 150 getöteten "Rebellen" wirkt wegen der glatten Zahl wie ein Schätzwert.

³ Korrekter wäre die Übersetzung von *ejército* mit "Heer", es hat sich aber bereits eingebürgert, von der "Zapatistischen Armee zur Nationalen Befreiung" zu reden.

⁴ Wegen der Nachbarschaft und der weitgehenden wirtschaftlichen Verflechtung Mexikos mit den übermächtigen USA verwundert es nicht, dass dieses Land als Zielscheibe des Protests diente, die Grundhaltung war jedoch weiter gefasst und fußte auf einer generellen Ablehnung von Neoliberalismus und Globalisierung.

dass die Mehrzahl der Aufständischen Indianer waren, und flugs berichteten die Agenturen von einem Indianeraufstand, um auf diese Weise besonderes Interesse zu wecken.⁵ Guerilleros gibt es ja in vielen Ländern Lateinamerikas, aber einen richtigen Indianeraufstand?! Rasch zeigte sich, dass der Bewegung im Ausland, aber auch in Mexiko, eben deshalb viel Sympathie entgegengebracht wurde, weil sie vermeintlich eine indianische Erhebung war.

Die aus anderen Gegenden Mexikos stammenden nichtindianischen Anführer erwiesen sich in dieser Situation als bemerkenswert lernfähig. Sie ergriffen die Chance und identifizierten sich werbewirksam mit dem von den Medien erfundenen Bild eines Indianeraufstandes; und sie schoben dann speziell auf die Probleme der Indianer bezogene Forderungen nach.⁶ Für die Rolle der Indianer in der Bewegung hatte sich mithin die Sensationslust der Medien letztendlich positiv ausgewirkt.⁷ Um deren Gunst sicherzustellen, erschienen nun gezielt auch indianische *comandantes* bei Presseerklärungen, nicht zuletzt die telegene *comandanta* Ramona.

Das gänzliche Fehlen indianischer Interessen im ursprünglichen Programm verwundert nicht, wenn man den Blick auf seine geistigen Väter richtet, nämlich akademisch gebildete linke Intellektuelle aus urbanem Milieu, allen voran *subcomandante* Marcos.⁸ Sie hatten offenbar die indianischen Mitstreiter nur als Mittel zur Durchsetzung

⁵ Nur einige Beispiele: "Indianer besetzen Rathäuser", "Indioaufstand" (*Frankfurter Allgemeine* 3.1.1994, S. 5, 5.1.1994, S. 3), "Aufstand der Indios", "Indianer-Aufstand" (*Badische Zeitung* 4.1.1994, S. 1, 2), "*revuelta de los campesinos indígenas*", "*guerrilleros indígenas*" (*El País* 5.1.1994, S. 4, 6.1.1994, S. 1), "Indio-Aufstand" (*Frankfurter Rundschau* 5.1.1994, S. 1).

⁶ Während der im Frühjahr 1994 in der Kathedrale von San Cristóbal abgehaltenen Verhandlungen mit der Regierung forderten sie Autonomie für indianische Dörfer, einschließlich des Rechts, die eigene Sprache in Schulen, bei Verträgen, vor Gericht und in den Medien zu verwenden (Nash 1997: 264).

⁷ Bei den 2001 während der "Zapatour" vorgetragenen Forderungen der EZLN stand die Durchsetzung indianischer Interessen sogar im Vordergrund (*La Jornada* 28. und 29.3.2001).

⁸ Das Feindbild der Freihandelszone lässt seine Handschrift klar erkennen, denn gegen diese hatte er bereits 1992 in seiner Heimatstadt Tampico in einem Vortrag vor Unternehmern gewettert und dabei die Horrorvision eines *gigantesco festín antropófago de la patria* (gigantische kannibalistische Zerstörungssorgie des Vaterlandes) heraufbeschworen (Grange/Rico 1997: 78f.).

ihrer persönlichen gesellschaftlichen und politischen Ideale benutzt.⁹ Die Menschenverachtung dieser Leute zeigt sich besonders eklatant darin, dass sie in Ermangelung hinreichender Waffen junge Männer und Frauen mit Holzattracten von Gewehren in den Kampf schickten, selbst aber moderne Waffen trugen.

Romero Jacobo (1994: 36f.) beschreibt die interne Struktur des neozapatistischen Heeres zur Zeit des Aufstandes: an der Spitze Mes-tizen und einige Weiße, deren Gesicht durch eine Skikapuze verdeckt war. Sie trugen schwarze Hose, graue Jacke und Lederstiefel und verfügten über moderne Waffen, wie Maschinengewehre, Granatwerfer und Militärgewehre. Ihnen folgten *indios ladinos*, akkulturierte Indianer, die braunes Hemd, grüne Hose, Gummistiefel und ein rotes Tuch vor dem Gesicht trugen und leichte, aber echte Waffen besaßen, wie Pistolen, leichte Jagdgewehre und einige Waffen größeren Kalibers. Am unteren Ende standen dann Indianer mit unbedecktem Gesicht, Baseball-Kappe, einfach gekleidet und teils barfuß. Sie besaßen nur hölzerne Gewehrattrappen, gelegentlich auch Buschmesser oder Holzstangen mit einem Messer an der Spitze.¹⁰ – Diese rassistisch-kulturelle Hierarchie der EZLN ähnelt also durchaus der des offiziellen mexikanischen Heeres, bei dem allerdings alle Soldaten angemessen bewaffnet sind.

2. Ursprünge und Entwicklung

Über die Ursprünge der Bewegung gibt es nur spärliche Information. Die EZLN wurde am 17. November 1983 in einem Ort der Selva Lacandona gegründet; maßgeblich beteiligt waren daran Angehörige der am 6. August 1969 in Monterrey, Nordmexiko, entstandenen *Fuerzas de Liberación Nacional* (FLN) (Avilés 2002). Warum Chiapas ausgesucht wurde und wie die Fremden dort ihre erste Zeit verbrachten, liegt im Dunkeln. Wegen des Fehlens anderer Informationen ist man weitgehend auf diejenigen von Marcos und seinen ersten Mitstreitern

⁹ Beim Aufbau der Bewegung in den jungen Siedlungen der Selva Lacandona waren sie natürlich gezwungen herauszustellen, dass die Interessen der Siedler das Hauptanliegen der Bewegung seien, denn nur so konnten sie diese ja als Mitstreiter gewinnen. Schon beim ersten Auftritt vor der Öffentlichkeit fiel dann aber die Maske.

¹⁰ Ein Blick auf veröffentlichte Bilder zeigt, dass die Beschreibung grundsätzlich korrekt ist, wenn es auch bei der Bekleidung Übergangsformen gab.

angewiesen, die subjektiv geprägt und teils auch widersprüchlich sind. In einer Laune erklärte Marcos einmal, er sei nur deshalb in den Urwald von Chiapas gelangt, weil er an einem Tag zu viel getrunken habe und darum in einen falschen Omnibus eingestiegen sei (Huffschnid 1995: 51). Wahrscheinlicher ist die inzwischen weitgehend akzeptierte Version, dass 1983 eine Gruppe von elf marxistischen Intellektuellen in ein Kolonisierungsgebiet der Selva Lacandona von Chiapas zog, mit dem Ziel, dort eine Anhängerschaft für die Durchsetzung ihrer politischen Ziele zu finden.¹¹ Von diesen elf jungen Männern sind zwei wohl gestorben, andere verließen die Bewegung, so dass zur Zeit des Aufstandes nur noch drei mit dabei waren. Als Sprecher und geistiger Führer trat von Anfang an markant *subcomandante* Marcos hervor,¹² der jedoch erst im Sommer 1994 in einer Generalversammlung offiziell zum Anführer gewählt wurde. Die meisten der Mitstreiter sind indianische sowie teils auch mestizische Landwirte, wobei auch einige Indianer mittlere Führungspositionen übernommen haben, wie *capitán* Cristóbal oder die bereits genannte *comandanta* Ramona.

Die Region Las Cañadas, in der der Aufstand vorbereitet und organisiert wurde, war für dieses Unterfangen ausgesprochen gut geeignet. Dieses abgelegene ehemalige Urwaldgebiet am Südwestende der Selva Lacandona war erst seit den sechziger Jahren durch Land suchende Siedler nach und nach erschlossen worden.¹³ Das waren zum Großteil Indianer der Sprachgruppen Tzeltal, Tojolabal und Tzotzil aus dem Hochland von Chiapas, daneben aber auch Mestizen aus Chiapas und anderen Regionen Mexikos. Letztere waren teils mit Förderung durch die mexikanische Agrarbehörde dorthin umgesiedelt worden. Es handelte sich also um eine Mischung von geplanter und spontaner Kolonisation, bei der diejenigen, die auf eigene Initiative den Urwald rodeten, größtenteils keine Eigentumstitel für ihr Land besaßen. Das führte vor allem an den Randzonen des Areals zu Konflikten,

¹¹ Dies bestätigt auch ein Bericht des *capitán* Mariano, der bezüglich des politischen Ziels keinen Hehl machte: "*esta guerra es por el socialismo*" (Excelsior 4.1.1994). Zum Einfluss von Mexikanern aus anderen Landesteilen, die in Chiapas einen Nährboden zur Durchsetzung ihrer politischen Ideen gesucht hatten, siehe auch Pazos (1994).

¹² Siehe das Porträt von Huffschnid (1994) sowie Grange/Rico (1997).

¹³ Ausführliche Beschreibungen finden sich in Collier/Quaratiello (1994: 37-45), Leyva Solano/Ascencio Franco (1996), Legorreta Díaz (1998).

wo sie an die Weidegründe von mestizischen Viehzüchtern grenzten. Jene sahen die Rodung mit Wohlgefallen und liebäugelten mit der Idee, ihre Weidegründe in diese neu erschlossenen Ländereien auszuweiten. Es war also für die Siedler auch eine Bedrohung von außen gegeben. Die Erinnerung an frühere eigene Fronarbeit auf solchen Hazienden oder entsprechendes Leiden der Eltern und Großeltern förderte die Herausbildung eines griffigen Feindbildes gegenüber den ehemaligen Herren (Leyva Solano 1995: 375).

Für Unzufriedenheit sorgte außerdem eine sehr mangelhafte Infrastruktur auf den Gebieten des Erziehungs- und Gesundheitswesens. Ganz besonders wichtig für die Bereitschaft, die Lage mit Gewalt zu verändern, war aber die allgemeine Enttäuschung unter den Siedlern. Sie waren ausgezogen in der Hoffnung, wohlhabend zu werden, hatten dafür viele Jahre hart gearbeitet und am Ende feststellen müssen, dass sie dennoch arm geblieben waren und dass auch keine Besserung der Lage in Sicht war.

Ein Herd der Unzufriedenheit war also gegeben. Wie konnten aber weiße Intellektuelle aus städtischem Milieu dort Akzeptanz finden und sogar die Führungsrolle übernehmen? Ein Grund war gewiss ihr Zusammenleben mit den Siedlern und ihre weitgehende Anpassung an die dortigen Lebensumstände. In den historisch gewachsenen indianischen Gemeinden des Hochlandes von Chiapas hätten fremde Weiße und Mestizen dennoch keine Möglichkeit gehabt, als politische Führer akzeptiert zu werden. Politische Ämter sind dort seit den dreißiger Jahren in indianischer Hand, und diese achten eifersüchtig darauf, sie nicht zu verlieren. Deshalb sind Ladinos,¹⁴ die in einigen dieser Orte leben, von der Ausübung politischer Ämter ausgeschlossen. In der Region von Las Cañadas war die Situation dagegen ganz anders. Hier waren alle irgendwie Neuankömmlinge, und bei der ethnischen Heterogenität im Kolonisationsgebiet war niemand von vornherein ausgeschlossen. Die Siedler hatten in ihrer speziellen Situation ähnliche Probleme und gemeinsame Interessen und waren bereit, denen zu folgen, die sie mit ihren Plänen zur Verbesserung der Lage überzeugen konnten.

Sie machten das bereits in der Zeit vor dem Eintreffen von Marcos und seinen Gefolgsleuten; die Kontaktpersonen, mit denen sie damals

¹⁴ Spanisch sprechende Mexikaner, in der Mehrzahl Mestizen.

zusammenarbeiteten und von denen sie organisiert wurden, waren jedoch ganz anderer Art. Es waren Katecheten der Diözese San Cristóbal, viele von ihnen Angehörige der Laienbruderschaft *Hermanos Maristas*. Als Anhänger der auch vom Bischof vertretenen Befreiungstheologie beschränkten sie sich nicht auf religiöse Aktivitäten, sondern engagierten sich vor allem in Tätigkeiten, die auf eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Siedler abzielten. Die Maristen brachten Marcos und seine Leute mit den Indianern zusammen, und der verstand es, die bereits bestehende Organisationsstruktur der Kirche und der Bauernorganisation ARIC für die eigenen Ziele zu nutzen (Grange/Rico 1997: 151-154, 259, 263).

Ab Mitte der achtziger Jahre wurden dann systematisch junge Indianer zur Mitarbeit rekrutiert und in einem Versteck am Rande von Mexiko-Stadt ausgebildet (ebd. 167-172, 179-182, 193). Als Köder für die Mitarbeit diente das Versprechen, bei kostenloser Verpflegung und Unterkunft eine Berufsausbildung (Landwirt, Schuster, Schweißer) zu erhalten. Die meiste Zeit wurde dann allerdings mit Kampfsport und Indoktrination verbracht, die Teilnehmer erhielten aber immerhin eine rudimentäre Unterweisung in bestimmten Handwerksarten. Parallel dazu gab es im Bundesdistrikt eine Kaderschmiede für ausgewählte Mitstreiter. Im Jahr 1992 war die Organisation schon so gut organisiert, dass sie beim Umstürzen des Denkmals des Eroberers Diego de Mazariegos in San Cristóbal mitwirkte; Marcos filmte den Vorgang (ebd. 217). Zwei Jahre später hatte sich die Bewegung weiter konsolidiert, so dass am 1. Januar 1994 der Aufstand gewagt wurde.

3. Verhandlungen mit der Regierung

Gut vier Wochen nach Einstellung der Kampfhandlungen begannen Verhandlungen zwischen der mexikanischen Bundesregierung und der EZLN. Die ersten fanden vom 21. Februar bis 2. März 1994 in der Kathedrale von San Cristóbal statt und endeten mit einem formellen Angebot der Regierung, bei dessen Akzeptierung die Waffen hätten abgelegt werden müssen.¹⁵ Das Angebot wurde jedoch im Juni von den Bewohnern des von den Aufständischen kontrollierten Gebietes

¹⁵ Eine übersichtliche zeitliche Abfolge der Ereignisse bis zum Frühjahr 1996 findet sich in Schmidt (1996: 248-259).

nahezu einmütig abgelehnt. Als Vermittler hatte Samuel Ruiz García, der Bischof von San Cristóbal, gedient. Im April 1995 wurde dann die erste von mehreren Verhandlungsrunden in San Andrés abgehalten, dem im Hochland gelegenen Hauptdorf eines Municipio der Tzotzil. Im Vordergrund der Verhandlungen stand jetzt das Thema "Indianische Rechte und Kultur". Dazu wurde nach zehn Monaten eine gemeinsame Vereinbarung getroffen, die *Acuerdos de San Andrés* (Hernández/Vera 1998). Diese Übereinkunft wurde auch von der Basis der Zapatisten akzeptiert. Anschließend sollten Verhandlungen über die Themen "Demokratie und Gerechtigkeit", "Wohlstand und Entwicklung" sowie "Frauenrechte in Chiapas" geführt werden, die jedoch zu keiner vergleichbaren Übereinkunft führten. Die Aufständischen warfen der Regierung vor, die Vereinbarungen von San Andrés nicht einzuhalten, und brachen den Dialog im Herbst 1996 ab. Dabei ist es mehr als vier Jahre lang geblieben.

Erst nach dem Regierungswechsel vom 1.12.2000 zeichnete sich eine neue Bereitschaft zum Dialog ab. Der neu gewählte Präsident Vicente Fox Quesada von der bisherigen Oppositionspartei PAN (*Partido de Acción Nacional*) war gleich nach seinem Amtsantritt bemüht, Kontakt mit der EZLN aufzunehmen. Diese stellte jedoch drei Vorbedingungen: die Einbringung des auf der Grundlage der Vereinbarungen von San Andrés erstellten Textes über indianische Rechte und Kultur als Gesetzentwurf, die Auflösung von sieben Stützpunkten des Heeres im Gebiet der Selva Lacandona und die Freilassung inhaftierter Mitstreiter. Der Präsident ging auf diese Anliegen ein und erfüllte sie, soweit das in seiner Macht lag.¹⁶ Außerdem genehmigte er trotz Kritik aus den eigenen Reihen das Medienspektakel der "Zapatour" vom Frühjahr 2001, bei dem 24 Anführer der Neozapatisten, begleitet von einem großen Tross von Sympathisanten, durch mehrere Bundesstaaten und in die Hauptstadt zogen. Trotz mehrerer Angebote des Präsidenten an *subcomandante* Marcos, sich mit ihm während dessen Aufenthaltes in der Hauptstadt zu einem Gespräch zu treffen (*La Jornada* 23.3.2001), lehnte jener dies ab.

¹⁶ Bei den im Gefängnis Einsitzenden konnte er nur eine entsprechende Empfehlung an die Justizbehörden geben. Bis Anfang Mai 2001 waren aber bereits mehr als 90% der etwa 100 inhaftierten Neozapatisten freigelassen (*La Jornada* 3.5. 2001).

Als Bedingung für eine Wiederaufnahme des Dialoges mit der Regierung versteifte sich die EZLN nun darauf, die Abmachungen von San Andrés müssten in unveränderter Form als Gesetz beschlossen werden. Der Präsident hatte zwar gleich nach Amtsantritt den Text, der den Indianern größere Autonomie einräumen sollte, als Gesetzentwurf ins Parlament eingebracht; der weitere Ablauf wurde nun aber von den Abgeordneten des Kongresses und den Mitgliedern des Senats bestimmt. Dabei wurden vor der Verabschiedung am 28. April 2001 verschiedene Änderungen vorgenommen, die durchaus als Verwässerung der ursprünglichen Vorlage gedeutet werden können (*La Jornada* 29.4.2001).¹⁷ Für die Anführer der EZLN waren die Änderungen jedenfalls so gravierend, dass sie sich ohne Verhandlungen in der Hauptstadt wieder in die Selva Lacandona zurückzogen (Geinitz 2001b). Und seit dieser Zeit gibt es erneut keinen Dialog.¹⁸

4. Reaktionen auf nationaler Ebene und in Chiapas

Der Aufstand hatte im ganzen Land und insbesondere in der Hauptstadt viele Sympathisanten gefunden, nicht nur bei der politischen Linken aller Schattierungen, sondern teils auch bei liberalen Intellektuellen und im Bürgertum. Die literarische Qualität der Erklärungen von Marcos fand vielseitige Anerkennung,¹⁹ und sein originelles Auftreten mit der schwarzen, nur mit Sehschlitzen versehenen Kapuze und der ständig rauchenden Pfeife führte zu allerlei Bewunderung, besonders bei Frauen. Die Zapatisten ergriffen selbst die Initiative zur Organisation ihrer Sympathisanten und riefen zum demokratischen Nationalkonvent CND (*Convención Nacional Democrática*) auf. In dem von ihnen in der Selva Lacandona errichteten Versammlungs-

¹⁷ Nach Verabschiedung durch die Parlamente der Mehrzahl der Bundesstaaten ist das Gesetz am 14.8.2001 in Kraft getreten. Mehrere überwiegend kritische Kommentare finden sich in *La Jornada* vom darauf folgenden Tag.

¹⁸ Die EZLN hat bislang keine Bereitschaft signalisiert, auf die Verhandlungsangebote der Regierung einzugehen. Ihr Anführer, *subcomandante* Marcos, hat sich derweilen einem neuen Betätigungsfeld zugewandt. Um nicht ganz in Vergessenheit zu geraten, will er jetzt im baskischen Konflikt vermitteln (*La Jornada* 9.12.2002, 30.12.2002).

¹⁹ Régis Debray, der durch den Verrat des Verstecks von Ché Guevara in Bolivien bekannt gewordene marxistische Schriftsteller, bezeichnete ihn sogar als den größten lebenden Literaten Lateinamerikas (*Le Monde* 15.3.1995; *El País* 22.3.1995).

zentrum, "Aguascalientes" genannt, kamen zur ersten Sitzung im August 1994 über 6.000 Menschen aus ganz Mexiko und dem Ausland zusammen. Die Veranstaltung wurde zu einem großen Medienspektakel,²⁰ und die erste Geige spielte darin mit großem Geschick wiederum *subcomandante* Marcos, der in Mexiko mittlerweile den Kosenamen "Sub" erhalten hatte. Zum zweiten Treffen des CND im November in San Cristóbal kamen dann noch 1.500 Teilnehmer, zum dritten im Februar 1995 in Queretaro, in Zentralmexiko, etwa 4.000. Dort wurden erste Schritte zur Gründung der MLN (*Movimiento de Liberación Nacional*) unternommen, einer Bewegung zur nationalen Befreiung.

Die geheimnisumwobene Figur des Marcos verlor nach und nach in der Öffentlichkeit an Faszination. Dazu trug wohl auch die Lüftung seiner Identität durch den mexikanischen Präsidenten Ernesto Zedillo bei: mit bürgerlichem Namen heißt er Rafael Sebastián Guillén Vicente, und er stammt aus wohlhabendem bürgerlichen Milieu der nord-mexikanischen Hafenstadt Tampico, wo er 1957 geboren wurde (*Time Magazine* 20.2.1995, S. 35; Grange/Rico 1997: 70). Innerhalb der Bewegung hat Marcos demgegenüber seine Stellung halten können, und er ist nach wie vor ihr Sprecher. Die im März 2001 durchgeführte und von großem Medienrummel begleitete Reise einer Delegation des EZLN durch mehrere Bundesstaaten und nach Mexiko-Stadt sorgte dafür, dass die Bewegung wieder viel Aufmerksamkeit gewann (Gabbert 2001). Dabei war die Führungsrolle von Marcos unübersehbar.

In der politischen Szenerie Mexikos führte der Aufstand zu raschen personellen Konsequenzen. Am 10. Januar 1994 wurde der Innenminister Patrocinio González Garrido, der bis 1993 Gouverneur von Chiapas gewesen war, entlassen, und nur eine Woche später wurde Elmar Setzer, der Gouverneur von Chiapas, zum Rücktritt gezwungen. Bei den Präsidentschaftswahlen im August 1994 gewann dann recht deutlich Ernesto Zedillo, der Kandidat der regierenden PRI (*Partido Revolucionario Institucional*), und der Kandidat der Linken, Cuauhtémoc Cárdenas, erreichte nur den dritten Platz. Das von den Medien verbreitete Bild landesweiter Sympathie für die linken Revolutionäre aus Chiapas hatte also keinen Niederschlag im Wahlergebnis

²⁰ Von Grange/Rico (1997: 14, 41) ironisch als *gran kermès política* und *Woodstock zapatista* bezeichnet.

gefunden. Bei der gleichzeitig abgehaltenen Wahl in Chiapas gewann mit Eduardo Robledo Rincón ebenfalls der Kandidat der PRI das Gouverneursamt. Dieser bat jedoch schon wenige Monate nach Amtsantritt im Februar 1995 um Beurlaubung "für ein Jahr", und Julio César Ferro wurde Interimsgouverneur. Dieser musste drei Jahre später infolge des Massakers von Acteal (s.u.) sein Amt aufgeben, und sein Nachfolger auf dem Interimsposten wurde Roberto Albores Guillén. Bei diesem häufigen Gouverneurswechsel war die Einflussnahme der mexikanischen Bundesregierung unübersehbar. Im Herbst 1995 gab es in Chiapas Wahlen auf der Ebene der Municipios, der Landkreise. Dabei siegte nicht zuletzt in indianischen Gemeinden entsprechend jahrzehntelanger Tradition wiederum die PRI. Vielerorts war jedoch dieses Ergebnis nur erzielt worden, weil die EZLN zum Wahlboykott aufgerufen hatte, und dieser weitgehend befolgt worden war. Das belegt die ausgesprochen geringe Wahlbeteiligung (Hirales 1998: 20f.).

In den Zeiten, in denen die Verhandlungen zwischen Regierung und Aufständischen ruhten, kam es auf beiden Seiten zu Bemühungen, den eigenen Einflussbereich zu vergrößern. Ende März 1994 wurde der Absperring der Bundestruppen um das Gebiet der Zapatisten verstärkt. Am 19. Dezember 1994 besetzten die Aufständischen in einer Blitzaktion für einige Stunden 38 Hauptorte von Municipios, und im Februar 1995 nahm die Bundesarmee eine größere Anzahl der von den Zapatisten kontrollierten Orte ein und drängte jene auf ein verkleinertes Territorium in der Selva Lacandona zurück. Dabei wurde auch das Tagungszentrum "Aguascalientes" zerstört. Eine weitere Besetzung seitens des Militärs gab es 1998 in Taniperla, und zwischen 1997 und April 2000 hat das Heer seinen Sicherheitsring um das Rückzugsgebiet der Aufständischen deutlich verstärkt (*La Jornada* 23.4.2000).

5. Sekundärwirkungen in indianischen Gemeinden

Außerhalb des von den Aufständischen kontrollierten Gebietes hatten sich schon bald nach der Erhebung im Laufe des Jahres 1994 in mehreren indianischen Orten des Hochlandes sowie des Nordens von Chiapas Sympathisanten der Bewegung zu erkennen gegeben, und noch im selben Jahr wurden die verbliebenen Landgüter der Ladinós besetzt. Teils war dies von der EZLN und anderen Organisationen

beeinflusst,²¹ teils nutzten die betreffenden Indianer aus eigener Initiative eine für sie günstige politische Konjunktur zur Durchsetzung ihrer Interessen.²²

Besonders deutlich zeigte sich der Einfluss von Anhängern der EZLN schon bald in San Andrés, einem Municipio der Tzotzil, das seit der Vertreibung der ortsansässigen Ladinos im Jahre 1976 (Roß 1996) bereits stark politisiert war. Lokale Sympathisanten formierten sich dann in mehreren Gemeinden nach den überwiegend von der PRI gewonnenen Kommunalwahlen vom Oktober 1995. An einigen Orten kam es so weit, dass selbst ernannte Gegenregierungen die Geschäfte im betreffenden Hauptdorf übernahmen, später aber von Sicherheitskräften vertrieben wurden.

Im März 1996 verkündete der EZLN die Errichtung von *municipios en rebeldía*, und im Verlauf jenes Jahres kam es dann zur Gründung einer größeren Anzahl von *municipios autónomos* innerhalb der offiziellen Municipios (Hirales 1998: 22f.). Zu diesen schlossen sich Dörfer zusammen, in denen die Anhänger der EZLN die Mehrheit bildeten.²³ Die neu entstandenen Institutionen sind allerdings keine reinen Befehlsempfänger der EZLN, sondern in erster Linie Organe oppositioneller politischer Faktionen innerhalb des jeweiligen Municipio. Ihre Ziele richten sich vor allem auf die Lokalpolitik, und ihre Träger sind im indianischen Kernland durchweg Indianer.

Mit der Gründung dieser *municipios autónomos* sind zwischen Indianern gewaltige intraethnische und intrakommunale Gräben aufgerissen worden und in den einzelnen Gemeinden sind unkontrollierte dynamische Prozesse von Gewalt und Gegengewalt in Gang gesetzt worden. In diesen Gemeinden hatte es auch vorher schon antagonistische politische Gruppierungen gegeben, von denen eine bei den alle drei Jahre abgehaltenen Kommunalwahlen gewinnen konnte. Es war aber völlig normal, dass Nachbarn, die mit unterschiedlichen politi-

²¹ Die EZLN hatte im Frühjahr 1994 bei den Verhandlungen in San Cristóbal ausdrücklich die Aufteilung größeren Landbesitzes gefordert (Nash 1997: 264).

²² Solche Landbesetzungen gab es auch in einigen anderen Gegenden von Chiapas. Besetzt wurden nicht nur größere Besitzungen, sondern auch Ländereien von Kleinbauern. Erfahrungen von Leidtragenden schildern Grange/Rico (1997: 418-420).

²³ Das hinsichtlich der von ihm ausgehenden Gewaltspirale bisher folgenschwerste, Polhó in Chenalhó, wurde am 16. April 1996 ausgerufen und umfasst 33 der 97 Dörfer von Chenalhó (Hirales 1998: 23).

schen Richtungen sympathisierten, friedlich miteinander lebten. Indem mit der Ausrufung von *municipios autónomos* politische Orientierung mit Territorialität gleichgesetzt wurde, war ihre Gründung der Auslöser für die wechselseitige Vertreibung Andersdenkender.²⁴ Manche wurden verjagt, andere flohen nach Androhung von Gewalt oder aus purer Angst vor solcher. Oft erfolgte die Ausrufung "autonomer Municipios" sogar allein durch bestimmte politische Anführer ohne Befragung der Bevölkerung (Pérez López 2000: 132).

Wie besonders klar am Beispiel von Chenalhó erkennbar ist, führte das rasch zu enormen Flüchtlingsströmen in beide Richtungen: aus den von Sympathisanten der EZLN kontrollierten Ansiedlungen in solche, deren Bewohner loyal zur gewählten Munizipalregierung standen und umgekehrt. Es ist wichtig herauszustellen: Die mehr als 10.000 Flüchtlinge von Chenalhó (*La Jornada* 7.12.2000) sind allesamt Flüchtlinge innerhalb der Gemarkungsgrenzen des Municipio Chenalhó und außerdem noch innerhalb des Siedlungsgebietes der Pedrano, der demographisch größten Bevölkerungsgruppe.²⁵ Es ist schwer vorstellbar, dass diese "Säuberungen" der jeweiligen Gebiete von Andersdenkenden eben nicht auf der Grundlage von Identitäten und Animositäten stattfinden, die wie im ehemaligen Jugoslawien bis zu tausend Jahre alt sind, sondern auf solchen, deren Entstehung nur zwei bis gerade mal fünf Jahre zurückliegt!

Besonders in Chenalhó hat das Aufschaukeln von Gewalt und Gegengewalt mit dem Massaker von Acteal am 22. Dezember 1997 seine bisher schlimmsten Folgen gehabt (Hirales 1998).²⁶ Erleichtert wurde die Gewaltspirale durch die Untätigkeit der mexikanischen Regierung, indem sie weder die illegalen *municipios autónomos* auflöste, noch paramilitärische Gruppierungen entwaffnete, die sich als Reaktion auf diese von bewaffneten Anführern geleiteten neuen Gebietskörper-

²⁴ Die Folgen waren ähnlich verheerend wie in Europa während der Reformationszeit die Gleichsetzung von Religion und Territorialität nach dem Grundsatz *cuius regio eius religio*.

²⁵ In Chenalhó leben Angehörige von vier tzotzil sprechenden Ethnien und außerdem – vor allem im Hauptdorf – spanisch sprechende Ladinos. Die Marteño und Magdalenero haben eigene Siedlungsgebiete im Westen des Municipio, eingewanderte Chamula leben hauptsächlich in einigen Dörfern im Süden, und der Rest des Areals ist das Wohngebiet der Pedrano. Innerhalb der letztgenannten Ethnie spielen sich die hier behandelten politischen Konflikte ab.

²⁶ Siehe den Beitrag von Gabbert in diesem Buch.

schaften gebildet hatten. Die Regierung wirkte wie gelähmt.²⁷ Dazu trug vermutlich das überwiegend negative Bild bei, das in den Medien über sie verbreitet wurde. Nachdem sich die illegalen Institutionen einmal etabliert hatten, fanden sie rasch die Unterstützung "menschenfreundlicher" nationaler und internationaler Nichtregierungsorganisationen, was ein Eingreifen mit dem Ziel ihrer Auflösung von nun an zusätzlich erschwerte.²⁸

In ihrer Euphorie für die "befreiten" Inseln EZLN-orientierter Indianer haben die dort engagierten Vertreter der NRO offenbar übersehen, dass deren Ursprung alles andere als demokratischer Art war. Die Lokalpolitiker, die 1996 die *municipios autónomos* ausgerufen haben, hatten im Oktober 1995 die Möglichkeit gehabt, sich bei den damals abgehaltenen Wahlen den Wählern zu stellen. Ihre Chancen, die Wahl zu gewinnen, standen in mehreren Indianergemeinden des Hochlandes, inklusive Chenalhó, gar nicht schlecht. Sie zogen es aber samt ihrer Anhängerschaft vor, einem Aufruf der EZLN zu folgen und die Wahl zu boykottieren (Hirales 1998: 20). Damit haben sie – vielleicht ungewollt – ihren politischen Gegnern, die folglich die Wahl gewannen, einen großen Dienst erwiesen. Nach demokratischen Grundsätzen hätten sie nun aber bis zur nächsten Wahl im Jahr 1998 warten müssen, um sich dann der Entscheidung der Wähler zu stellen. Stattdessen erklärten sie sich als autonom und lösten damit eine Gewaltwelle aus, die ziemlich direkt zum Massaker von Acteal führte.

Nach dem grässlichen Blutbad, bei dem 45 Menschen getötet wurden, wachte die Regierung auf und schickte weitere Soldaten nach Chiapas, nun besonders in die indianischen Gemeinden des Hochlandes, in denen intraethnische bewaffnete Konflikte herrschten oder drohten. Die allenthalben sichtbare Präsenz des Militärs in der Nähe der Dörfer ist kein erfreulicher Anblick, und im Umfeld der Lager kommt es immer wieder zu hässlichen Begleiterscheinungen wie der Prostitution einheimischer Frauen. Durch die Anwesenheit der Solda-

²⁷ Erst 1998 wurden vereinzelte Maßnahmen gegen *municipios autónomos* unternommen, etwa mit der gewaltsamen Auflösung von Flores Magón in Taniperla und San Juan de la Libertad in El Bosque (*La Jornada* 11.6.1998), das für das Flüchtlingselend in Chenalhó verantwortliche von Polhó blieb jedoch unangetastet.

²⁸ Das gilt in besonderem Maße für den sozialen und politischen Unruheherd Polhó, der nicht nur von ideologisch gefärbten NRO Unterstützung erhält, sondern auch vom Internationalen Roten Kreuz.

ten konnten aber immerhin bislang größere Massaker wie das von Acteal verhindert werden. Solange keine politische Lösung zur inneren Befriedung der Municipios gefunden ist, dürfte sich eine derartige Schutztruppe – ganz gleich ob national oder international – als notwendig erweisen.²⁹

6. Zusammenfassung der Auswirkungen

Bei der Frage nach den Folgen der Erhebung der EZLN ist es sinnvoll, die Auswirkungen auf nationaler und regionaler Ebene zu unterscheiden, da sie sehr verschieden sind. Durch den spektakulären Auftritt am 1. Januar 1994 und den großen Widerhall, den der Protest in den Medien und unter der Bevölkerung gefunden hat, sind die politischen Strukturen und die politische Kultur Mexikos ernsthaft in Frage gestellt worden. Das betraf gleichermaßen sowohl Institutionen und Verfahrensweisen des Staates als auch die der seit Jahrzehnten dominierenden Regierungspartei PRI. Auch vorher hatte es schon Kritik gegeben, nun kamen die Dinge aber tatsächlich in Bewegung. Die Bereitschaft, Reformen voranzutreiben, wurde noch verstärkt durch die Ermordung des Präsidentschaftskandidaten der PRI, Donaldo Colosio, am 23. März 1994, sowie durch die nachfolgende Aufdeckung zahlreicher Missstände innerhalb dieser Partei.

Auswirkungen zeigten sich bereits in der Form korrekter Präsidentschaftswahlen im Jahr 1994 und danach bei der Wahl des Bürgermeisters des Bundesdistriktes, die der Oppositionspolitiker Cuauhtémoc Cárdenas gewann. Innerhalb der PRI kam es zu bedeutenden Strukturreformen, und bei der Bestimmung des Präsidentschaftskandidaten im Jahr 1999 verzichtete nicht nur der amtierende Präsident auf seinen "Fingerzeig" (auf seinen Wunschkandidaten), sondern die Parteibasis wählte erstmals den Kandidaten der PRI für das höchste Amt im Staat. Die Forderungen der EZLN nach mehr Rechten für die indianische Bevölkerung des Landes führten zunächst zu Konzessionen der Regierungsvertreter bei den *Acuerdos de San Andrés*, und es folgte dann im Februar 1998 eine eigene Gesetzesvorlage des Präsidenten, die ebenfalls den Indianern mehr Rechte zugestand (*La Jornada* 3.2.2000). Die darin enthaltenen Verfassungsänderungen sind von

²⁹ Die Lage ist diesbezüglich durchaus vergleichbar mit der im Kosovo.

der EZLN und anderen politischen Gruppierungen als nicht ausreichend kritisiert worden, die Initiative aus dem Umfeld der PRI zeigt aber, dass bezüglich des Verhältnisses zu den Indianern auch dort ein Umdenken begonnen hatte. Damit war eine wichtige Basis für die breite Akzeptanz geschaffen, die die Gesetzesnovelle zur Gewährung zusätzlicher Rechte für die Indianer im Frühjahr 2001 in der Legislative erhielt.³⁰

Ebenfalls die nationale Ebene betrifft die bald nach Ausbruch des Aufstandes begonnene Hinwendung der EZLN zu Problemen der Indianer, denn es geht bei diesen Forderungen nicht speziell um Chiapas, sondern um solche in ganz Mexiko. Die medienwirksame Propagandareise durch mehrere Bundesstaaten vom Frühjahr 2001 war in Zusammenarbeit mit dem nationalen Indianerrat CNI (*Congreso Nacional Indígena*) gestaltet worden und bot vielfältige Gelegenheit, auf Probleme der Indianer in Mexiko hinzuweisen.³¹ Die erhöhte Präsenz in Politik und Medien steigerte das Selbstbewusstsein zahlreicher indianischer Gruppen, auch solcher, die weit entfernt von Chiapas leben.³² Auf nationaler Ebene sind also ausgesprochen positive Auswirkungen der Erhebung der EZLN zu vermerken.

In Chiapas wurde zwar ebenfalls indianisches Selbstbewusstsein gestärkt,³³ bedeutsamer waren jedoch Folgewirkungen ganz anderer

³⁰ Der am 28.4.2001 verabschiedete Text (*La Jornada* 29.4.2001) ist vielfach als eine Verwässerung der Abmachungen von San Andrés kritisiert worden, kann aber doch als ein erster Schritt in Richtung auf mehr Rechte für die Indianer gewertet werden.

³¹ Was speziell *subcomandante* Marcos anbetrifft, so war das eine von ihm nicht als vorrangig eingestufte Wirkung. Vom Schriftsteller Carlos Monsivais im Januar 2001 nach seinen Erwartungen für das Ergebnis der aufwendigen Tour gefragt, antwortete er unverhohlen, er erwarte eine Stärkung der politischen Linken in Mexiko, parlamentarisch wie außerparlamentarisch (*La Jornada* 8.1.2001). In Anspielung auf seine politischen Prioritäten hat Geinitz (2001a) Marcos denn auch als "Indianerführer wider Willen" bezeichnet.

³² Eine Chichimeken-Gemeinde in Bundesstaat Guanajuato hat Ende 2001 beschlossen, anstelle des traditionellen religiösen Neujahrsfestes eine Gedenkfeier für den Aufstand vom 1.1.1994 abzuhalten und dabei Forderungen an die Regierung auf mehr Unterstützung zu stellen (*La Jornada* 27.12.2001).

³³ So hatten die Holzkohleverkäufer aus Chamula, denen von der Marktpolizei ein Platz weitab vom Marktgeschehen zugewiesen worden war, gleich nach der Besetzung der Stadt durch die Zapatisten eine "Zapatistische Vereinigung der Holzkohleverkäufer" gegründet und einen für sie günstigeren Standort besetzt (Peres Tzu 1996: 127).

Art. Wie bereits dargelegt, bestand eine der ersten darin, dass im Rahmen der Welle von Landbesetzungen in Los Altos, dem Hauptwohngebiet der Tzotzil und Tzeltal, nun die letzten Ländereien von Ladinos besetzt wurden. Zu dem Zeitpunkt waren dort bereits mehr als 95% des Bodens in indianischer Hand, seit den Besetzungen von 1994 ist er es praktisch insgesamt. Aufgrund dieser neuen Situation entwickelte die Forderung der EZLN nach Landaufteilung zum Nutzen der Landlosen in den indianischen Gemeinden eine vermutlich nicht beabsichtigte Eigendynamik. Weil es kein Land von Ladinos mehr zu verteilen gibt, richten sich Neid und Hass seither gegen alle diejenigen Indianer, die etwas Grund und Boden besitzen, und seien es nur wenige Hektar Genossenschaftsland. Auf diese Weise hat das Postulat der EZLN extreme Zwietracht in die indianischen Gemeinden getragen, denn ihre lokalen Anhänger beschränken die Forderung auf Landumverteilung nicht auf Großgrundbesitz. Seit der Ausrufung der *municipios autónomos* hat sich die Konfrontation weiter verschärft, und manchenorts herrschen bürgerkriegsähnliche Zustände zwischen Indianern desselben Municipio. Acteal ist nur der bislang gravierendste Fall. Die regierungsfeindliche Demonstration von fast 20.000 Anhängern der EZLN am Neujahrstag 2003 in San Cristóbal (*La Jornada* 2.1.2003), die zum großen Teil von Einwohnern der "autonomen" Municipios getragen war, lässt kaum Hoffnung auf Entspannung aufkommen.

Auf regionaler Ebene fällt es wegen dieser Zuspitzung der Verfeindung von Indianern innerhalb der einzelnen Gemeinden schwer, positive Auswirkungen des Aufstandes der EZLN zu erkennen. Wie eine Ironie des Schicksals mutet es an, dass die Region von Las Cañadas, in der sich die EZLN mit Unterstützung eines Großteils der Siedler aufgebaut hatte, am Ende zu den am schwersten betroffenen Gegenden zählt. Als Folge der von der EZLN geschaffenen politischen Polarisierung hatten dort 30.000 Menschen, also fast die Hälfte der Bewohner, unter Plünderung und Vertreibung zu leiden (Grange/Rico 1997: 410). Und ein Massaker unter ihren Sympathisanten wie in Acteal war von der EZLN gewiss nicht beabsichtigt, es war aber eine vorhersehbare Folge ihrer Politik.

Erst bei längerem Hinsehen fällt auf, dass es doch eine Veränderung in Chiapas gibt, die zumindest grundsätzlich geeignet ist, Vorteile für die Indianer der Region zu bringen: das Netz neuer Straßen,

selbst bis in vorher kaum zugängliche Gebirgsregionen ihres Wohngebietes. Sie wurden zwar aus militärischen Gründen gebaut, könnten aber auch wirtschaftlich von Nutzen sein, sowohl für die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte als auch für die zukünftige Anlage dezentraler Kleinindustrie. – Kapitalgeber sind allerdings erst nach einer Befriedung der Region zu erwarten.

Literaturverzeichnis

- Avilés, Jaime (2002): "De sus filas surgió el EZLN 14 años después: Bush y Fox estarán en el lugar donde nacieron las FLN". In: *La Jornada*, 20.3.2002, S. 9.
- Badische Zeitung*. Tageszeitung. Freiburg.
- Burguete Cal y Mayor, Araceli (1998): "Poder local y autonomía indígena en Chiapas: rebeliones comunitarias y luchas municipalistas". In: Reyes Ramos, María Eugenia (Hrsg.): *Espacios disputados: transformaciones rurales en Chiapas*. Mexiko: Universidad Autónoma Metropolitana, S. 239-276.
- Centro de Información y Análisis de Chiapas (1999): *La revuelta de la memoria: Textos del subcomandante Marcos y del EZLN sobre la historia*. San Cristóbal de Las Casas.
- Collier, George/Quaratiello, Elizabeth Lowery (1994): *Basta! Land and the Zapatista Rebellion in Chiapas*. Oakland, Cal.: Institute for Food and Development Policy.
- El País*. Tageszeitung. Madrid.
- Excelsior*. Tageszeitung. Mexiko-Stadt.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Tageszeitung. Frankfurt.
- Frankfurter Rundschau*. Tageszeitung. Frankfurt.
- Gabbert, Wolfgang (2001): "Das Vergessen bedeutet die Niederlage!" Der Marsch der Zapatisten nach Mexiko-Stadt. In: *Brennpunkt Lateinamerika* (Hamburg), 7, S. 69-76.
- Geinitz, Christian (2001a): "Die 'Zapatour' als Werbefeldzug zeigt das Geschick des Indianerführers wider Willen". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.3.2001, S. 8.
- (2001b): "Die Rebellen in Chiapas kehren zum Widerstand zurück. Die Zapatisten sind gegen das Indianergesetz und brechen den Kontakt zur Regierung ab". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.5.2001, S. 9.
- Grange, Bertrand de la/Rico, Maite (1997): *Marcos, la genial impostura*. Mexiko: Aguilar.
- Hernández Navarro, Luis/Vera Herrera, Ramón (Hrsg.) (1998): *Acuerdos de San Andrés*. Mexiko: Ediciones Era.
- Hirales, Gustavo (1998): *Camino a Acteal*. Mexiko: Rayuela Editores.
- Huffschmid, Anne (1994): "Marcos Superstar". In: Simmen, Andreas (Hrsg.): *Mexico: Aufstand in Chiapas*. Berlin: Edition ID-Archiv, S. 88-94.

- Huffschmid, Anne (Hrsg.) (1995): *Subcomandante Marcos: Ein maskierter Mythos*. Berlin: Elefanten Press.
- La Jornada*. Tageszeitung. Mexiko-Stadt.
- Legorreta Díaz, María del Carmen (1998): *Religión, política y guerrilla en las Cañadas de la Selva Lacandona*. Mexiko: Cal y Arena.
- Le Monde*. Tageszeitung. Paris.
- Leyva Solano, Xochitl (1995): "Catequistas, misioneros y tradiciones en las Cañadas". In: Viqueira, Juan Pedro/Ruz, Mario Humberto (Hrsg.): *Chiapas: Los rumbos de otra historia*. Mexico: UNAM, S. 376-405.
- Leyva Solano, Xochitl/Ascencio Franco, Gabriel (1996): *Lacandonia al filo del agua*. Mexiko: CIESAS.
- Medina, Andrés (1995): "El zapatismo chiapaneco y la figura nacional del indio en México". In: *Anuario 1995* (Universidad de Ciencias y Artes del Estado de Chiapas), S. 9-35.
- Nash, June (1997): "The Fiesta of the World. The Zapatista Uprising and Radical Democracy in Mexico". In: *American Anthropologist*, 99, S. 261-274.
- Pazos, Luis (1994): *¿Porqué Chiapas?* Mexiko: Editorial Diana.
- Peres Tzu, Marián (1996): "The First Two Months of the Zapatistas. A Tzotzil Chronicle". In: Gosner, Kevin/Ouweneel Arij (Hrsg.): *Indigenous Revolts in Chiapas and the Andean Highlands*. Amsterdam: CEDLA, S. 121-130.
- Pérez López, Enrique (2000): "Los indígenas". In: Izquierdo, Ana Luisa (Hrsg.): *Jornada Académica: Chiapas a partir de Acteal*. Mexiko: UNAM, S. 129-133.
- Romero Jacobo, César (1994): *Los Altos de Chiapas. La voz de las armas*. Mexiko: Grupo Editorial Planeta.
- Roß, Norbert (1996): *Nutz lok'el li kaxlane – Die Vertreibung der Ladinos aus San Andrés Larráinzar, Chiapas, Mexiko*. Münster: Lit.
- Schmidt, Gerold (1996): *Der Indio-Aufstand in Chiapas. Versuch einer demokratischen Revolution*. München: Droemersch Verlaganstalt.
- Simmen, Andreas (Hrsg.): *Mexico: Aufstand in Chiapas*. Berlin: Edition ID-Archiv, S. 88-94.
- Time Magazine*. New York.
- unomásuno*. Tageszeitung. Mexiko-Stadt.
- Villafuerte Solís, Daniel/García Aguilar, Ma. del Carmen (1995): "A propósito de la insurrección zapatista. Notas sobre economía y sociedad en Chiapas, México". In: *Anuario 1995* (Universidad de Ciencias y Artes del Estado de Chiapas), S. 36-74.